

Gedanken zu Glaube und Zeit

In dieser Schriftenreihe kommen jene Menschen zu Wort, die dem überholten, aber nicht änderungswilligen Regime in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr in jeder Hinsicht folgen können, die aber den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch ihr Bekenntnis und ihr Beispiel sichtbar machen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass nur durch solches Bemühen aus verantworteter christlicher Freiheit die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden kann. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail namentlich adressiert dzt. an Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellende Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit und danach erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:

[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube und Zeit.](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit)

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Hans Jörg Stetter

Gott im heutigen Leben

Wenn wir religiös motivierte Brauchtums-Feiern und -Feste beiseitelassen. dann spielt „Gott“, die alles erfüllende transzendente Wesenheit, unbegreiflich und unerkennbar, für die meisten derzeit lebenden Menschen, vor allem die unter Sechzigjährigen und erst recht die unter Vierzigjährigen in ihrem Leben keine Rolle. Aber auch für diejenigen älteren Menschen, in deren Lebensablauf „Gott“ scheinbar durchaus präsent und wichtig war und noch ist, ist mit diesem Begriff meist eine Vorstellung verbunden, die mit einem allumfassenden transzendenten „Wesen“ kaum etwas zu tun hat. Dieses müsste ja auch in unserem in das transzendente „Jenseits“ eingelagerten „Diesseits“ allgegenwärtig sein, immer und überall, also auch in uns selber, was für sie nicht vorstellbar ist.

Erstaunlicherweise wenden sich trotzdem fast alle dieser, im strengeren Sinn „Nicht-Gott-Gläubigen“ in extremen persönlichen Notlagen an dieses jenseits ihres Alltags-Denkens angesiedelte „Wesen“ um einen Beistand, insbesondere gilt das angesichts ihres möglicherweise oder sicher bevorstehenden Todes. Auch wenn sie vorher Gleichgültigkeit oder sogar Geringschätzung gegenüber einem Weiterbestehen menschlicher Identität über den organischen Tod des Leibes hinaus geäußert haben, ihr *eigenes* Wesen soll doch über die Verbrennung oder Zersetzung ihres Leibes hinaus erhalten bleiben, in welcher Form auch immer. Jetzt erinnern sie sich auch an Berichte von scheinbar weiterbestehenden Verbindungen zwischen einem Verstorbenen und einem mit ihm in besonders enger Verbundenheit gestandenen Lebenden.

Tatsächlich begegnet uns heute in den meisten Lebensräumen unserer Welt Religion in Gestalt von *Organisationen* zur „Vermittlung“ jeweils einer bestimmten Vorstellung von einem unseren Sinnen unzugänglichen „Himmel“. In einer solchen „Kirche“ wird man ein Mitglied, ein(e) „Gläubige(r)“, durch einen rituellen Akt, meist ohne eigenes Zutun, und erhält von da an entsprechende Belehrungen über den von der Organisation vertretenen „Glauben“ und die von ihr verlangte Lebensweise. Sowohl Inhalt wie Sprache der „Belehrungen“ entstammen großenteils einer weit zurückliegenden Zeit, zum Teil widersprechen sie dem heutigen wissenschaftlichen Kenntnisstand; gleichzeitig lassen sie wichtige Aspekte der heutigen Gesellschaftsordnung unbeachtet. Das führt zwangsläufig zu einem weitgehenden bis totalen Desinteresse gegenüber diesen „Kirchen“.

Frühes Verehren seiner transzendenten Gottesmacht

Aus aufgefundenen „Bauwerken“, deren ungefähre Entstehungszeit wir heute bestimmen können, müssen wir annehmen, dass schon vor zwanzig bis dreißig Jahrtausenden Menschen begonnen haben, aus der Regularität der Tages- und Jahreszeiten und auch der Erscheinungen am Nachthimmel Schlüsse zu ziehen auf eine geistige Macht als deren Urheber. Dass eine solche Macht erst recht Einfluss auf die wesentlichen Vorgänge in der unbelebten und belebten Natur auf Erden haben musste, lag nahe. Also suchten sie offenbar nach Möglichkeiten, dieser Macht ihre Ehrerbietung in einer Form zu zeigen, die diese verstehen sollte. So entstanden wohl die überirdischen (Stonehenge) wie auch unterirdischen (Irland) Gesteinskonstruktionen, deren Gestaltung sich über viele Menschenalter hingezogen haben musste; sie enthielten Elemente, aus deren Details eine überirdische Weisheit erkennen sollte, dass hier Lebewesen die himmlischen Regularitäten erkannt und richtig gedeutet hatten. So befand sich etwa in der Außenwand eines zentralen Raumes eine Luke, durch die nur einmal im Jahr genau am Mittag der Sommersonnenwende ein Strahl Sonnenlichts in den Raum gelangen konnte.

Die Planung eines solchen Bauwerks konnte sicher nur von einigen wenigen, wenn nicht sogar einem *einzigen* Mitglied der dort lebenden Bevölkerung stammen; denn sie benötigte eine für die Zeit nahezu ungläubliche Begabung und Phantasie. Und er (oder sie) muss eine besondere Befähigung gehabt haben, seine Vision den Lebensgenossen derart anschaulich und plausibel vorzustellen, dass er imstande war, sie für seine Vision so sehr zu begeistern, dass sie bereit waren, die Jahrzehnte von Mühen für die Realisierung zu beginnen und durchzuhalten. Da ähnliche Leistungen auch in anderen Teilen der Erde (Sibirien) vollbracht wurden, muss es in den Jahrtausenden vorhistorischer Zeit immer wieder einzelne Menschen gegeben haben, die in einer

Weise und einem Umfang analoge Missionsleistungen zu denen von Jesus vollbrachten. Eine Kunde davon ist in den uralten Mythen erhalten geblieben, die es in nicht wenigen Siedlungsgebieten der Erde gibt und die von überirdischen Mächten handeln.

Individuelle Gottes-Erlebnisse

Die emotionalen Fähigkeiten des Homo Sapiens bildeten sich schon zu einer Zeit aus, als die Entwicklung seiner geistigen Fähigkeiten erst begann und zunächst auf einzelne Individuen beschränkt war. Die Menschen waren den Bedrohungen der unbelebten und der belebten Natur fast schutzlos ausgeliefert, sie mussten also ausgezeichnete Beobachter ihrer Umwelt sein und Vorgänge richtig deuten können. In überlieferten Erzählungen kommen nicht selten ungewöhnliche Ereignisse vor, in denen der Berichtende ein Eingreifen einer göttlichen Macht zu erleben glaubte. Sie konnten zu dauerhaften Glaubensansätzen führen.

Auch heute kann es offenbar Menschen jeglichen Lebensalters geschehen, dass sie, in einer exponierten Situation (allein bei Sonnenaufgang auf einem Bergesgipfel, oder auch fiebernd am kritischen Wendepunkt einer Krankheit und ähnlichem) in einer "halb-bewussten" Vision glauben, Beobachter eines transzendenten Geschehens oder sogar Teilnehmer daran zu sein. Auch wenn eine konkretere Erinnerung daran verbleiben mag, wegen eines natürlichen, mindestens anfänglichen Stillschweigens sind keine gesicherten Feststellungen möglich, auch nicht über die (vermutlich nur kurze) Zeitdauer eines solchen Erlebnisses. Wird es später einem oder einigen engen Vertrauten oder gar öffentlich bei einem Interview berichtet, so hat muss das Berichtete nicht mehr viel Authentisches enthalten. Aber als Gotteserlebnis kann es, bewusst oder unterbewusst, gravierend die weitere Lebensgestaltung dieses Menschen beeinflussen.

Unser Wesen in Gott

Wie ich zu Beginn angedeutet habe, ist ein transzendentes höchstes „Seins-Wesen Gott“ ohne Allgegenwart in der transzendenten „Sphäre“ nicht denkbar, die aber unseren Lebensraum, das (immanente) Universum, in sich enthält. Es folgt, dass Gott auch in uns immer und überall gegenwärtig ist. Ich halte es für anschaulicher, diese Beziehung andersherum zu sehen: *Mensch in Gott!* Das ändert zunächst gar nichts; aber bei jedem irdischen Lebewesen zerfällt das organische Gerüst nach dem Tod mehr oder weniger rasch in seine molekularen Bestandteile, die keine individuelle Wesenhaftigkeit mehr enthalten können.

Der Homo Sapiens kann nur dann eine Ausnahmestellung haben, wenn sein *individuelles Wesen* schon zu seiner Lebenszeit in einer nicht-organischen (genauer: nicht-immanenten) Weise in der Transzendenz, also in Gott existiert. Diese Situation bleibt dann nach dem Zerfall des Körpers erhalten. Eine solche individuelle Verbundenheit eines jeden Menschen mit „Gott“ wird in fast allen Religionen explizit oder implizit angenommen, im christlichen Bereich wird sie als *Seele* bezeichnet.

Dass wir die „Natur“ dieser transzendenten Verbindung vor unserem Tod nicht erkennen können, braucht uns nicht zu bekümmern, da sie mit unserem Tod unverändert erhalten bleibt. Was zu unserer Lebenszeit von Seiten Gottes mit ihrer „Hilfe“ geschieht, kann unter Lebenden nicht

bekannt sein. *Was* von der Entwicklung unserer individuellen Persönlichkeit und von unseren Gedanken und Handlungen in unserem transzendenten Wesen aufbewahrt bleibt und in welcher Weise, das zu wissen könnte zwar für uns hilfreich und motivierend sein, es ist uns aber verschlossen. Alles was darüber in den verschiedenen Religionen, insbesondere auch in den christlichen Konfessionen, tradiert wird, kann nur menschlicher Phantasie entsprungen sein.

Erinnern und Vergessen

Eine der fundamentalsten Fähigkeiten unseres Gehirns ist unser *Gedächtnis*; wir können zwar seine Leistungen im großen überblicken, seine Detail-„Programmierung“ aber nur ansatzweise erkennen. Von unseren im wachen Zustand ununterbrochen eingehenden Sinnes- und Gefühls-Wahrnehmungen zeichnet es offenbar zunächst das für uns Wichtige auf; was „wichtig“ ist, entscheidet es wohl auf Grund der parallelen Signale, die es aus unserem emotionalen Bereich erhält: Wichtig ist, was uns emotional erregt, bewusst oder unbewusst. Das ist unser Ad hoc- oder Kurzzeit-Gedächtnis, es liefert zwar keineswegs eine Video-Aufnahme des Geschehens, aber doch eine fortlaufende „Schilderung“. Vieles davon sind nur kurzlebige „Merkzettel“, deren wir für unser aktives Leben dringend bedürfen und die nach ihrer Benützung entsorgt werden; ihre oft vorzeitige Entsorgung im höheren Alter ist eine echte Belastung.

Die Speicherung aller längerfristig wichtigen Informationen erfolgt dann im „Langzeit“-Gedächtnis, dem *eigentlichen* Gedächtnis; sie scheint in zwei „Modi“ zu erfolgen: „Erinnern“ und „Vergessen“. Es scheint sich aber dabei nur um zwei verschiedene Zugänge zu ein und demselben Speicherungs-Medium zu handeln: unter „Erinnern“ gespeicherte Aufzeichnungen sind (hoffentlich) rasch und ohne besonderes Nachdenken verfügbar, bewusst wie unterbewusst, sie melden sich an geeigneten Stellen „von selber“. Unter dem Modus „Vergessen“ gespeicherte Aufzeichnungen sollten von selber überhaupt nicht ins Bewusstsein gelangen, sondern nur auf Grund sehr starker bewusster oder unbewusster Assoziationen. Uns aus welchen Gründen immer, belastende Ereignisse versuchen wir bewusst im Vergessens-Modus zurück zu lassen, bis sie dann, vielleicht Jahrzehnte später, durch eine Assoziation wieder „in Erinnerung“ geraten.

Ereignisse, die mit positiven Emotionen einhergegangen sind, kommen natürlich in den „Erinnern“-Zugang. Wir wissen aber nicht, welche Details von diesem Ereignis aufgezeichnet worden sind; die dauerhafte Aufzeichnung kann sich von der ursprünglichen Kurzzeit-Aufzeichnung deutlich unterscheiden. Ein halbes Jahr später können wir bei einer assoziativ hervorgerufenen Erinnerung desselben Ereignisses zweifeln, dass wir das damals so erlebt haben. Wenn es nicht durch Erzählen oder Bezugnahme immer wieder aufgerufen wird, wandert ein Ereignis von selbst in den „Vergessen“-Modus; es ist dann ja nicht verschwunden, eine Assoziation findet es auch dort.

Zu einem Dilemma kann es allerdings führen, wenn das „vergessene“ Ereignis vom gegenwärtigen Status aus unverständlich oder gar peinlich ist: Wie hat man damals so handeln können, das darf aber heute niemand mehr von mir erfahren! Bei längerem Nachdenken kommen vielleicht sogar *Motivationen* ans Licht, die noch „anstößiger“ sind. „Werde ich jetzt diese Schuld bis zu meinem Tod mit mir herumtragen? Und was wird Gott dazu sagen!“ So kann auf ein reifes Leben ein Schatten fallen, in seiner Wirkung auf den Betreffenden für ihm Nahestehende durchaus

erkennbar, aber unverständlich. Jeder von uns kennt wohl solche Fälle aus seiner Umgebung.

Ein barmherziger Gott

Aber es gibt kein „Jüngstes Gericht“, weil schon während unseres Lebens „in Gott“ unsere Handlungen und Motivationen für ihn offenliegen. Und so kann es sein, dass dem einzigen Uralt-Freund des Betreffenden aus der Zeit seiner „Untat“ aus irgendeinem Anlass einfällt, wie unendlich lang er den guten alten Freund nicht mehr gesehen hat; er findet ihn tatsächlich noch in der damaligen Wohnung. Und dann sitzen sie beisammen und reden von den alten Zeiten. „Du warst doch damals ganz verstört, weil dir das passiert ist, wolltest es auf verschiedene Weise wieder beheben, aber es war nicht mehr möglich. Alle haben wir gesehen, wie leid es dir getan hat!“ Und auf einmal öffnet sich im andern eine Schleuse, erstmals erzählt er, warum er damals in dieses Schlamassel geglitten ist, was seine Motive dabei waren. Als er endet, fügt er noch an: „Du wirst es nicht glauben, mir ist jetzt, als hätt‘ ich’s dem lieben Gott erzählt, und er hat gesagt, das hätt ich doch schon lange gesühnt“! Und er steht mühsam auf und umarmt den Freund.

Ein amtskirchlicher Einwand, das hätte der „Missetäter“ doch mit einer Beichte bei einem Geistlichen haben können, verkennt völlig die emotionale und psychische menschliche Struktur: Das Offenlegen von lange verborgenen, als „Schuld“ empfundenen Gedanken, Motiven und Handlungen kann nur einem Menschen gegenüber erfolgen, auf dessen Mitgefühl und Verständnis wir mit Sicherheit vertrauen können. Die Verzeihung schenkt immer nur Gott, der dazu keines „geistlichen Mittlers“ bedarf.

Die Vorstellung, dass wir unser ganzes Leben *in* dem alles erfüllenden Seins-Wesen Gott verbringen, erleichtert es (zumindest mir), sich in vielen Zusammenhängen „auf Gott zu verlassen“.

Dr. Hans Jörg Stetter ist Emer. O. Universitätsprofessor der Technischen Universität Wien mit dem Tätigkeitsschwerpunkt Numerische Mathematik und Numerische Analysis

Kontakt:

Em. Univ. O. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1, Tel. (+43 1) 470 63 04,
heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34, Tel. (+43 1) 888 31 446
kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!